



34

CERVELAT

Wenn ein ganz typisches Stück Schweiz auf den Teller kommen soll, fällt die Wahl ziemlich sicher auf diese Wurst. Wir sagen, wie sich die Cervelat besonders gut macht: als Wurstsalat. Mit allem, was dazugehört. Und mit was nicht.

35

GOLD IM VISIER

Während die Athleten in London um olympisches Edelmetall kämpfen, überlegen sich unsere Autoren, in welchen Disziplinen fern der Sportplätze sie eine Chance auf eine Medaille hätten.

36

KAPPADOKIEN



Im Heissluftballon über spektakuläre Tuffsteinkegel hinwegfahren, die einst aus Vulkanen entstanden? Durch in den Fels gehauene Städte bummeln? Das und noch mehr kann man in Kappadokien, einer Region in der Zentraltürkei.

«Eine Rede auf dem Rütli? Never!»



Manche Dinge über die Schweiz wird er wohl nie begreifen. «Schweizversther» Diccon Bewes posiert im «Aree's Souvenir House» in Luzern.

Bilder Nadia Schärli

SCHWEIZ Er spricht Englisch und hat rote Haare, doch über Heidi, Uhren, Alphörner und Schoggi weiss er so ziemlich alles. Wir haben mit Buchautor Diccon Bewes (45) über seine Wahlheimat geplaudert.

INTERVIEW ANNETTE WIRTHLIN
annette.wirthlin@luzernerzeitung.ch

Sie haben nicht gerade einen einfachen Namen. Wie häufig wird er in der Schweiz falsch ausgesprochen?
Diccon Bewes: Sehr häufig. Von «Deikon Beewes» bis «Dixon Biuus» ist alles darunter. Ist halt ein unüblicher Name für Schweizer. In der Sendung «Kulturplatz» wurde er gerade in diesen Tagen völlig falsch ausgesprochen, obwohl ich es extra vorher mit ihnen durchgegangen bin. Richtig ausgesprochen wäre «Dickon» – wie Charles Dickens ohne S – «Bjuus».

Danke, jetzt haben Sie mich gerettet. Auf Ihrer Homepage steht unter Ihrem Namen: «Writer, Traveller, Chocolate Lover». Was hat die Reihenfolge der drei Begriffe zu bedeuten?
Bewes: Die Reihenfolge entstand aus rein sprachrhythmischen Überlegungen. Wobei man schon sagen kann, dass Writer – also Autor – zurzeit am besten umschreibt, was ich bin und mache. Aber auch Schokolade ist in meinem Leben nicht unwichtig. (lacht)

Wie lange können Sie ohne sie auskommen?
Bewes: Ich habe zu meiner eigenen Überraschung die gesamte Fastenzeit von 40 Tagen geschafft. Ich bin nicht religiös, sondern wollte einfach ausprobieren, wie lange ich es aushalte. Wahrscheinlich hat es nur geklappt, weil Ostern mit den vielen Schoggihasen immer näherrückte.

Dass unsere Schoggi die weltbeste sei, ist also mehr als ein Klischee.

Bewes: Nun, viele Belgier und auch Engländer würden das nicht unterschreiben. Natürlich ist Schweizer Schokolade etwas süsser und cremiger als die meisten anderen. Was aber definitiv stimmt und mehr ist als ein Klischee, ist, dass die dunkle Schokolade, die mit 70 und mehr Prozent Kakao-Anteil, hier in der Schweiz definitiv die beste der Welt ist.

Wie dachten Sie früher über die Schweiz? Auch nur in Klischees?
Bewes: Als Kind war für mich die Schweiz nicht viel mehr als ein gelegentlicher Zwischenstopp auf der Durchreise von England nach Italien, wo wir oft unsere Ferien verbrachten. Und natürlich kannten wir Heidi vom Fernsehen – aber das war doch Mädchenzeugs. Erst als ich meinen Lebenspartner Gregor kennen

«Beängstigend, wie ernst die Leute mein Buch nehmen, denn es ist ja keine Bibel.»

lernte, begann ich die Schweiz aus einer anderen als der Touristensicht kennen zu lernen. Während vier Jahren führten wir eine Distanzbeziehung, ich kam einmal pro Monat zu Besuch und lernte nach und nach alle seine Schweizer Freunde kennen.

Sind Sie nur für die Liebe hierhergezogen, oder fanden Sie tatsächlich den Ort schön?

Bewes: Gut, Gregor hätte ja auch nach London kommen können. Aber das Schicksal wollte, dass ich krank wurde – eine Bauchfell-Entzündung, die mehrere Operationen bedurfte – und meinen Job als Reisejournalist aufgeben musste. Mein Arzt empfahl mir, ein Jahr Auszeit mit viel Schlaf und guter Luft zu nehmen. Dafür war die Schweiz prädestiniert, da bereits im 19. Jahrhundert viele Engländer zur Erholung in die Sanatorien von Davos oder Leysin gekommen waren. Ich allerdings kam nur in die Wohnung mei-

nes Freundes in Bern. Und es gefiel mir so gut, dass ich blieb.

Ihr Freund stammt aus Liechtenstein. Über das Fürstentum hätten Sie wesentlich schneller ein Buch geschrieben als über die Schweiz.

Bewes: Klar. Aber erstens lebt er – leben wir – nicht in Liechtenstein (was zwingend wäre, um ein Buch darüber zu schreiben), und zweitens hat Liechtenstein nicht die gleiche Position in der Öffentlichkeit wie die Schweiz – zumindest nicht in England. Wenn Gregor mit seinem Liechtensteiner Pass irgendwo

durch die Passkontrolle geht, wird er regelmässig gefragt, wo das sei. Ausserdem ist die Schweiz einfach ein grossartiger Ort, um darüber zu schreiben.

Ist es nicht heikel, als Ausländer über die Eigenheiten der Schweizer zu schreiben?

Bewes: Nein, ich denke, es hilft sogar, wenn man eine gewisse Distanz hat und nicht mit einem emotionalen Rucksack an die Sache herangeht. Fast jedes Land ist interessiert daran, wie es in den Augen von Ausenstehenden aussieht.

Ihr Buch «Swiss Watching» wurde an einer technischen Fachhochschule in Luzern von einer Kursdozentin zur Pflichtlektüre für ausländische Studenten erklärt. Ehrt Sie das?

Bewes: Das wusste ich nicht. Auch das Bundesamt für Migration empfiehlt mein Buch allen Neuankommlingen. Klar ist es eine Ehre. Gleichzeitig ist es beängstigend, wie ernst die Leute mein Buch nehmen, denn es ist ja nur ein Buch über ein Land, das ich liebe, und keine Bibel.

Man nennt Sie den «Schweizversther». Was verstehen Sie nach all den Jahren im Lande noch immer nicht?

Bewes: Wie irgend jemand Rivella trinken kann. Es ist grauenvoll. Es fühlt sich im Mund fast nicht wie eine Flüssigkeit an, irgendwie seidig, ich kann es kaum beschreiben. Ich glaube, man kann das nur mögen, wenn man damit aufgewachsen ist. Was ich auch nicht verstehen kann, ist, weshalb die Schweiz immer noch eine Armee hat und Billionen von Franken ausgibt für etwas, das es nicht braucht.

Wie verbringen Sie den diesjährigen Nationalfeiertag?

Bewes: Ich werde in London sein, im House of Switzerland an den Olympischen Spielen, und dort eine Rede halten darüber, wie es ist, als Ausländer in der Schweiz zu leben. Unter anderem werde ich auch den Schwingerkönig Kilian Wenger interviewen, der kein Wort Englisch

Der britische Schweizversther

ZUR PERSON wie. Diccon Bewes (45) wuchs an der Südküste Englands auf. Nach dem Studium der Internationalen Beziehungen arbeitete er als Marketingmanager für «Lonely Planet» und als Reisejournalist für das Magazin «Holiday Which?». Seit 2005 lebt er mit seinem Lebenspartner in Bern, wo er bis 2011 die englische Abteilung der Buchhandlung Stauffacher leitete. Heute ist er freier Autor und betreibt einen Blog (www.dicconbewes.com) über sein Leben als Expat. Sein Buch «Swiss Watching», eine Art Lehrbuch über Land und Leute, wurde bei seiner Publikation 2010 sofort zum Bestseller. Im Juni erschien es auf Deutsch («Der Schweizversther. Ein Engländer unter Eidgenossen»), Malik Verlag. Vergangene Woche erschien das

Büchlein «Swisscellany: facts & figures about Switzerland» (Bergli Books, englisch, Fr. 19.90) – eine Sammlung erstaunlicher Fakten über die Schweiz.

Fortsetzung auf Seite 34